

Wecker

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KALENDERGESCHICHTE

Anno vierundachtzig betrat der 83jährige Gösta Johansson in Stockholm mit seinem Jagdgewehr die Räume der dortigen Rentenanstalt und verlangte keinen subalternen Angestellten, sondern den Präsidenten persönlich zu sprechen. Diesem trug er sein Anliegen zum x-ten Mal vor, und das war folgendes:

Anno achtundsiebzig starb seine damals bereits 15 Jahre von ihm geschiedene Frau, deren Namen der sie zur letzten Ruhe begleitende Priester den Behörden versehentlich mit Gösta Johansson angab. Der Amtsschimmel kam in Trab, und Gösta Johansson wurde von den Computern auf allen Registern gelöscht, so dass er theoretisch nicht mehr existierte, auch als Rentner nicht.

Er sass also vor dem Präsidenten, das Jagdgewehr auf den Knien, und fragte diesen rund heraus, ob er, Gösta Johansson, seiner Meinung nach existiere. «Laut amtlichen Angaben sind Sie, Sie wissen es ja, seit sechs Jahren tot», «und gehen somit der Rente nach wie vor verlustig», beendete Gösta Johansson den Satz. «So ist es», erklärte der Präsident mit schmerzlich verzogenem Gesicht, «denn Sie sind auf allen Namenslisten gestrichen, auch auf jener der Rentenanstalt.» Gösta Johansson machte schmale Äuglein: «Existiere ich für Sie?» – «Amtlich gibt es Sie nicht», wick der Präsident aus und verwarf hilflos die Hände. «Fein gesprochen», sagte Gösta Johansson und machte sich an seinem Jagdgewehr zu schaffen. «Verbleiben wir so: Entweder bekomme ich von Ihnen meine Rente samt Nachzahlungen zugesprochen, oder ich werde Sie hier und jetzt mit diesem Jagdgewehr erschiessen.» – «Machen Sie sich nicht unglücklich, Mann!» rief der Präsident erschrocken. «Und nachher werde ich die Rentenanstalt verlassen, ohne dass man meiner habhaft wird, denn auch für die Polizei bin ich seit sechs Jahren tot, und einen Toten, nicht wahr, kann man nicht mehr belangen.» Der Präsident, dem sein Leben lieber war als ein «toter» Gösta Johansson, bedachte sich, sprach von einem möglichen Computerfehler, «doch Computer irren nie!», erweckte ihn mit seinem Namenszug wieder zum Leben, indem er ihm schriftlich die Bestätigung gab, dass er, obwohl vom Computer gelöscht, ab sofort in den vollen Genuss seiner Rente komme, samt Nachzahlungen. Gösta Johansson nahm das Schreiben entgegen, verfügte sich zur Kasse und nahm das ihm zustehende Geld in Empfang.

Als er kurze Zeit später in einem amtlichen Schreiben aufgefordert wurde, sein Jagdgewehr abzugeben, schrieb er zurück: «Wie kommen Sie auf die hirnverbrannte Idee, einem Mann, der seit sechs Jahren tot ist, eine Waffe abzuverlangen. Beweisen Sie erst mal, dass es mich gibt!» Man blieb ihm den Beweis bis dato schuldig.

Heinrich Wiesner

Wecker

In einem Leserinnenbrief beschwert sich eine Fernsehlerin über die «Lesetur» der geschriebenen Teletext-Nachrichten vor dem Sendeschluss des Schweizer Fernsehens. Sie übersieht wohl eine mögliche Überlegung der TV-Macher: Es ist besser, das Publikum mit dem Text zu ermuntern, abzustellen und das Bett aufzusuchen, als wegen einer müden Tageschausprecherin vor dem laufenden Apparat einzuschlafen... Boris

Gleichungen

Hört, hört: Das Ohr hat als Sinnesorgan sowohl dem Gehör wie dem Gleichgewicht zu dienen. Kein Wunder, gibt es in diesen lauten und schwerhörigen Zeiten soviel Schwierigkeiten mit Gleichgesinnten und dergleichen... Boris

Äther-Blüten

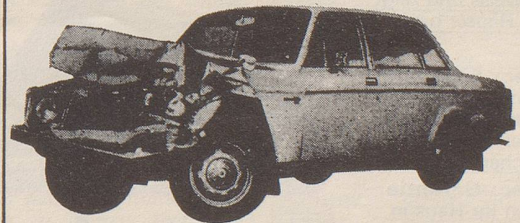
Aus der ZDF-Sendung «Wo sind die Clowns» gepflückt: «Defizite haben wir genug, Humor aber ist Mangelware!» Ohohr

«Und nachher gibt es eine Erfrischung», sagt der Generaldirektor vor der Sitzung, «es werden die Fenster geöffnet!»

Wir wünschen unserer geschätzten Kundschaft für das kommende Jahr

viel Glück und Erfolg

und danken für das uns entgegengebrachte Vertrauen.



**Autospenglerei - Autospritzwerk
Schaller + Kogler AG, Hellbühl**

Telefon 041 - 98 15 67

(Inserat gefunden im «Anzeiger vom Rottal»
von Hans Birrer, Bramboden)

Glück und Erfolg sind sehr relative Begriffe: Sie haben nicht für jedermann dieselbe Bedeutung.

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass unsere politischen TV-Kommentatoren zu wenig Humor in ihre Sendungen einflechten. Das tun sie manchmal sogar unfreiwillig. Am ersten Tag der Genfer USA/UdSSR-Abrüstungskonferenz, einem der kältesten Tage dieses Winters, sagte Heiner Hug: «Man entdeckt an dieser Konferenz wenigstens einige Anzeichen der Enteisung.» Leider reichten diese zaghaften Enteisungsversuche temperaturmässig nicht aus, den Genfer Jet d'eau aufzutauen, den doch die Fernsehleute aus den USA ihren Landsleuten so gerne vorgeführt hätten. Schtächmugge